Nr. 40. XII. Jahrgang. Täglich 90000 Auflage. Donnerstag, 11. Februar 1904.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Pillnitzer Straße 49.
Fernsprecher: Redaktion Amt I Nr. 3897. Expedition Amt I Nr. 4571, Verlag Amt I Nr. 542.

Annahmestelle für Abonnements und Inserate Marienstraße 49. Ferner nehmen an: die Filialen Altmarkt 12, Bautzner Straße 43: R. Weber, Blasewitzer Straße 18: Otto Nagel, Falkenstr. 16: Th. Grimm, Hauptstraße 13 und Kamenzer Straße 43b: J. Budenik, Kaiserstraße 3: E. u. K. Schäfer, Königsbrücker Straße 54: Ernst Hartmann, Kurfürstenstraße 21: Oscar Roder, Marienstr. 38: Max Wagner, Oppelstraße 21: F. Umlauf, Pfotenhauerstraße 58: E. Tölkmer, Pirnaischer Platz 2: A. Rehfeld, Poststraße 9: O. Schneider, Schäferstraße 16: Johann Stasing, Strehlener Str. 19: L. Baumgarte, Struvestraße 24: P. Gerke, Theaterplatz 1: O. Meise und alle Annoncen-Bureaus.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Kolonelzeile für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf. Finanzinserate erhöhte Preise. Die 3spaltige Reklamezeile 1 Mk., auswärts 1.50 Mk. Garantie für Erscheinen von Inseraten an vorgeschriebenen Tagen und auf bestimmten Plätzen wird nicht übernommen. Bezugspreis: Durch die Post monatlich 67 Pf. Für Dresden monatlich 50 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 5.36 Kr., mit „Fliegende Blätter" 3.75 Kr. Postbestellungen: in Deutschland und Oesterreich-Ungarn ohne „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe A", mit „Fliegende Blätter" „Dresdner Neueste Nachrichten Ausgabe B".

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten. Roman Seiten 17 und 18.

Vom russisch-japanischen Kriegsschauplatze

halten die Leser der Dresdner Neuesten Nachrichten stets

die neuesten Berichte

denkbar ausführlichster Fassung. Jede wichtige Nachricht geben wir vor und nach Erscheinen der Zeitung fortlaufend durch Extrablätter sofort bekannt und haben von heute ab einen

überseeischen Spezialdienst

eingerichtet, durch den wir noch ganz besonders wertvolle Informationen über die kriegerischen Vorgänge erhalten. So sind wir in der Lage, unsern Lesern nicht nur stets sofort die Nachrichten der verschiedenen Telegraphenbureaus

vom Kriegsschauplatze

zu übermitteln, sondern außerdem die viel wertvolleren wertvollen

Originalberichte u. -Depeschen.

sich also eingehend und schnell über die wichtigen Vorgänge des anscheinend großen Krieges anzunehmenden Krieges unterrichten will, der abonniere auf die

Dresdner Neuesten Nachrichten.

Abonnements nehmen entgegen: unsre Hauptgeschäftsstelle, Pillnitzer Straße 49, unsre sämtlichen Filialen, unsre Zeitungsträgerinnen, sämtliche Postämter und Briefträger.

Die Seeschlacht bei Port Arthur.

Das muß man den Japanern lassen, sie haben von den besten europäischen Vorbildern etwas gelernt: die „affenartige Geschwindigkeit" der Preußen von 1866 wie das unverzagte, aber wohlvorbereitete Drauflosgehen der Deutschen von 1870 wird mit Erfolg von dem aufstrebenden Inselvolke kopiert. Am Sonnabend wird der japanische Gesandte abberufen und am Dienstag, ja am Montag in der Nacht schon ist der japanische Angriff auf Port Arthur im vollen Gange. Welchen Erfolg der nächtliche Torpedoangriff von Montag auf Dienstag hatte, erfuhr die Welt schon am Dienstag durch ein Telegramm des russischen Statthalters in Port Arthur: Drei große russische Panzerschiffe sind stark beschädigt. Ein neues Telegramm von russischer Seite über diesen Angriff der Japaner gesteht noch folgendes zu:

Berlin, 10. Februar. (Priv.-Tel.)

Wie Alexejew nach Petersburg telegraphierte, halten alle drei beim Nachttorpedoangriff beschädigten Schiffe sich auf Wasser. Kessel und Maschinen seien unbeschädigt, russischerseits 2 Untermilitärs getötet, 5 ertrunken, 8 verwundet.

Dieser Erfolg genügte den Japanern keineswegs. Auf den Angriff der Torpedoboote folgte der Angriff der Panzerschiffe auf die Seefestung Port Arthur und die von dort auslaufende russische Flotte: Ueber den Erfolg dieser Aktion berichten zwei glaubhafte Reuter-Depeschen und ein Pariser Telegramm, die wir durch Extrablatt verbreitet haben:

Berlin, 10. Februar.

Pariser Blätter melden aus Port Arthur am 9. Februar: 15 japanische Panzerschiffe beschießen seit Dienstag früh Port Arthur. Die Forts erwidern das Feuer. Die gesamte russische Flotte ist ausgelaufen, die Seeschlacht ist in vollem Gange.

Berlin, 10. Februar.

Das Reuter-Bureau meldet aus New-York: Nach Depeschen aus Tschifu wurden 8 russische Kriegsschiffe von den Japanern bei Port Arthur durch Torpedos beschossen und auf den Strand gesetzt.

Berlin, 10. Februar.

Das Reuter-Bureau meldet aus New-York: Die Japaner nahmen die beiden russischen Kreuzer „Warjag" und „Koriez" und brachten dieselben nach Tschemulpo ein.

Die Dienstag nachts von der aus dem Burenkriege übel bekannten New-Yorker „Associated Preß" in die Welt gesetzte Nachricht von elf untergegangenen japanischen Kriegsschiffen hat sich alsbald als eine richtige amerikanische Ente entpuppt. Selbst russische Quellen gestehen mit der üblichen Zurückhaltung den japanischen Erfolg zu. Aus dem russischen Hauptquartier kommt folgendes Telegramm:

Petersburg, 10. Febr. (Priv.-Tel.)

Einem Telegramm Alexejews zufolge stellten nach einstündigem Bombardement die Japaner das Feuer ein und dampften rückwärts. Russischerseits sind 2 Offiziere, 54 Mann verwundet, 10 Mann tot und die Kriegsschiffe „Poltawa", „Diana", „Askold", „Nowik" erlitten Beschädigungen.

Die Bedeutung dieser russischen Verluste ist daraus zu ermessen, daß die Schiffe „Cäsarewitsch", „Retwisan", und „Poltawa" Linienschiffe erster Klasse sind, „Cäsarewitsch" stellt den neuesten und stärksten Typ der ganzen russischen Flotte dar. Das Schiff ist 1901 von Stapel gelaufen, die beiden andern Panzer sind etwas älter. „Pallada", „Diana", „Warjag", „Askold" und „Nowik" sind geschützte Kreuzer, „Askold" ist der größte, „Nowik" der kleinste davon, beide sind 1900 von Stapel gelaufen, die drei andern 1899. „Korejetz" ist nur ein ungeschützter Kreuzer, der schon aus dem Jahre 1886 stammt.

Da sich der Kampf anscheinend zuerst nur zur See abspielt, bringen wir unsern Lesern zunächst nur eine Aufstellung der

beiderseitigen Seestreitkräfte:

Die japanische Flotte, die natürlich vollständig auf dem Kriegsschauplatze ist, hatte nach der letzten offiziellen Statistik

6 Schlachtschiffe erster Klasse,
2 Schlachtschiffe zweiter Klasse,
6 Panzerkreuzer erster Klasse,
9 Panzerkreuzer zweiter Klasse,
5 Panzerkreuzer dritter Klasse,
10 Küstenverteidiger,
2 Kanonenboote erster Klasse,
14 Kanonenboote zweiter Klasse,
4 Avisos,
15 Torpedojäger,
7 Torpedoboote erster Klasse,
24 Torpedoboote zweiter Klasse,
82 Torpedoboote dritter Klasse.

Nach derselben Statistik betrug der Gesamttonnengehalt der japanischen Flotte rund 250 000, die Zahl der Geschütze 1200, die Besatzung 16 000 Mann. Zwei Kreuzer und eine Anzahl Torpedoboote befanden sich in Bau; die beiden Kreuzer sind eben jetzt vollendet worden, auch die Torpedoboote dürften zum Teil hergestellt worden sein. Außerdem hat Japan von der argentinischen Regierung jüngst die beiden Kreuzer „Nisschin" und „Nasuga" erworben. Die Gesamtzahl der japanischen Schiffe beträgt demnach ungefähr 150. Die Schiffe sind fast durchaus modern gebaut, Offiziere und Mannschaften nach englischem Muster ausgebildet und nach allgemeinem Urteile vorzüglich verwendbar.

Von der russischen Flotte kommt selbstverständlich für den Krieg nur die russisch-sibirische Flotte in Betracht. In Ostasien stehen:

8 Panzerschlachtschiffe erster Klasse,
11 Kreuzer erster Klasse,
6 Kreuzer zweiter Klasse,
7 Kanonenboote,
32 Torpedojäger,
28 Torpedoboote.

Dazu kommen noch einige kleinere Fahrzeuge, zusammen rund 90 Schiffe.

Ueber die

Haltung Deutschlands und andrer Mächte

hat unser **Berliner** K.-**Korrespondent** eine Unterredung mit einem **aktiven Diplomaten** gehabt, in deren Verlauf der Politiker sich folgendermaßen äußerte:

„Die Folgen des Bruches zwischen Rußland und Japan mögen sein, wie sie wollen — für uns ist Beobachtung strengster Neutralität die Richtschnur unsres Verhaltens. Gleichzeitig kann man aber nur betonen, daß wir unsre Interessen im fernen Osten voll und ganz wahren werden. Der direkte Schutz derselben fällt dem deutschen Geschwader zu. Mit einer Verstärkung desselben werden wir keinesfalls zurückhalten, wenn die übrigen am kriegerischen Konflikt unbeteiligten Staaten es für geboten erachten, größere Macht in den ostasiatischen Gewässern zu entfalten. Von einschneidender Bedeutung daselbst ist meines Erachtens die Haltung der Vereinigten Staaten, die sozusagen das Zünglein an der Wage bilden können. Wenn sie sich auch zuerst natürlich neutral verhalten, so erscheint es keineswegs ausgeschlossen, daß sie je nach der Verschiebung der Machtverhältnisse zwischen

Die Elbier im Kunstsalon Richter.

Die Vignette auf dem Ausstellungskatalog der Elbier ist ihnen bis zum heutigen Tage ein freundliches Symbol gewesen und erinnern sie uns noch gern jenes Momentes, da die Barke dieser Künstlergruppe mit geblähten Segeln bei uns landete, um ihre Ladung gesetzmäß zuerst in Dresden auszufrachten! Ihre Güter hatten im vorigen Jahre nicht nur Wohlgefallen des Publikums, sondern auch der Kritik erregt, und als ihr Schifflein nun abermals in die Fluten der Oeffentlichkeit stach, wurde es, wo es auch landete, freundlich aufgenommen.

Zunächst lenken wir unsre Schritte zu Fritz Beckerts Werken und durch diese mitten hinein in die traulichen Gassen kleiner Städte. Die pflasterten Straßen der Großstadt, Tausende von Dächern, die sich von den Dächern der Häuser über die dahineilenden Passanten erheben, gleichsam als wollten sie der dumpfen Atmosphäre tief unten das Emporbringen verwehren, Gleise, auf denen die Elektrizität mit rasender Geschwindigkeit Waggons, von Menschen überfüllt, dahintreibt — dies alles ist der Seele bar!! Ist es da nicht ein Verdienst, wenn plötzlich jemand daherkommt, um uns zu zeigen, wie wir unser Leben um vieles behaglicher gestalten könnten, wenn wir den Mut hätten, den Staub weltstädtischen Getriebes von unsern Füßen zu schütteln? Es ist in Wahrheit ein rechtes Labsal, durch so ein Fritz Beckertsches Städtchen zu wandeln! Zur Seite der alten Straße winkt uns ein freundliches Wirtshaus mit einer kleinen Terrasse, deren Geländer herab ein herziges Mägdlein zur Einkehr einladet. Zunächst scheint ihre Sorgfalt wohl mehr dem blumengeschmückten Gefährtenwagen zu gelten, der auf dem holprigen Pflaster seiner Insassen harrt. Aber was nun? Wir steigen fröhlich die Treppen hinan und lassen uns unter dem herbstlichen Weinlaub der Terrasse nieder, um uns bei einem frischen Trunk an der Sonne Gold zu ergötzen, das auf die spitzen Giebel und altersgrauen Dachfronten des kleinen Städtchens ausgegossen ist. Dann steigen wir die Stufen wieder hinab und erwägen, ob wir die lange Straße weiterschreiten oder rechts durch das Tor, in dessen Rahmen sich die Fortsetzung einer winkligen Gasse zeigt, hinabsteigen sollen. — Wo vor Fritz Beckerts farbigen Zeichnungen Halt machen mögen, immer spricht eine gewisse Note aus ihnen. Sei es der im Sonnenlicht gleißende Hauseingang mit dem roten Ziegeldach darüber und dem alten Rebwerk um den blumengeschmückten Fenstern, sei es die kleinbürgerliche Hausfront mit der ausgetretenen Schwelle, dem grünen Anstrich des Tores und den gemütlichen kleinen Fenstern, hinter deren Scheiben sicherlich zufriedene Menschen ein anspruchsloses Dasein verbringen, oder sei es endlich der Blick zur Abendstunde ins Taubertal — immer wird ein solches Betrachten in uns ein gewisses Wohlgefühl, ja sogar einen gewissen Frieden erzeugen. So bescheiden diese Motive äußerlich auch scheinen, so sehr sind sie in ihrer Tendenz Spiegel und Chronik eines vergangenen Zeitalters, wie es zeitechter nicht gedacht werden kann.

Auch Ferdinand Dorsch hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Milieu kleiner Städte zu schildern; seine Stärke liegt aber mehr im rein malerischen Erfassen des Vorwurfs wie in der chronistischen Wiedergabe desselben. Stimmt Fritz Beckert seine Darstellungen auf den Ausdruck kleinbürgerlicher Behaglichkeit, so ist Ferdinand Dorsch seinerseits bestrebt, durch wohlberechnete tonliche Farbengegensätze große Stimmungen anzuschlagen! Bald ist ihm die grelle Sonne, vor deren Leuchtkraft man die Augen mit der Hand schützen möchte, Gegenstand der Verherrlichung, bald wieder sind es ihre abendlichen Gluten, die verklärend über rote Ziegeldächer und leuchtende Bäume dahingleiten. Mit Ferdinand Dorschs künstlerischem Schaffen ist seit dem letzten Jahre eine große Umwandlung vorgegangen; in erster Linie insofern, als er sich durch seine ungebrochenen Töne eine große Ruhe in der farbigen Sprache errungen hat, aus der dann von selbst jener Stil entstanden ist, der uns fast ebenso mächtig packt wie der eines Eugène Laermansz. Beachtenswert sind seine siebzehn Werke alle! Besonders aufmerksam gemacht sei aber auf das Motiv aus Kronach mit dem grazlös über das unebene Pflaster dahinschreitenden Biedermeierfigürchen. Für denjenigen, der vorzugsweise lyrischen Stimmungen huldigt, wird die „Abendsonne" denselben wertvollen Beitrag zur Erkenntnis der malerischen Qualifikation des Künstlers bilden wie seine farbige Zeichnung „Im Rosengarten".

Unter den von Dorsch gemalten Porträten der Elbier ragen vor allem die Köpfe Joseph Gollers, Müllers-Breslau und Johann Ufers als in den Zügen außerordentlich treffsicher erfaßt hervor.

Mit sehr interessanten Architekturbildern ist Arthur Bendrat aus Danzig, seiner Heimat, zu uns zurückgekehrt. Feinfühlig im Ton ist die Marienburg mit ihren spitzen Türmen und ihrer eigenartigen Fassade, deren graurotes Gemäuer zu den leicht beschneiten Dächern, dem unebenen, gleichfalls in winterlichem Kleide prangenden Terrain und dem violetten Himmel in wirkungsvollem Kontrast steht. Arthur Bendrat ist ein Zeichner, der, wie scharf er auch zeichnen mag, nie aufhören wird, ein Künstler zu sein!! Hierfür liefern die „Häuser am Fischmarkt" und der „Kran in Danzig" die glänzendsten Beweise. Im Gegensatz zu Ferdinand Dorsch erklärt Arthur Bendrat der glatten breiten Fläche den Krieg in Permanenz. So findet sich in seinen Pastellen „Blick aufs Meer" und „Kurische Kähne auf der Weichsel" auch nicht ein Fleckchen, das langweilig oder unmalerisch behandelt wäre.

Zu den gemütvollsten Vertretern der Elbiergruppe muß entschieden August Willens gerechnet werden. Dieser erregt durch seine mit altholländischer Meisterlichkeit gemalten „Nordschleswigschen Interieurs" geradezu Bewunderung. Auch von ihm darf man sagen, daß er bei aller Schärfe der Zeichnung dem künstlerischen Ausdruck noch Raum genug läßt! Hinsichtlich der Wiedergabe des in kleine niedrige Zimmer flutenden Lichts ist Willens vielleicht ebenso unerreicht wie in der liebevollen Art, schlichte Töne, die ungeschulte Dorfmaler ersonnen, zu wundervollen Tonharmonien zu verarbeiten. Seine „Nordschleswigsche Bauernstube", sein Kücheninterieur und dasjenige von Fanö spiegeln am besten die subtile Malweise des Künstlers wieder.

Freilich wird in diesen Arbeiten das Zeichnerische durch die Farbe übertrumpft, aber das schadet nichts. Gerade in dieser zeichnerischen Kraft liegt das Geheimnis, dem die Elbier den flotten Verkauf ihrer Werke verdanken. Ein Bildchen zu besitzen, wie das der „Anne-Kathrin", ist aber auch ein Genuß, der beim jedesmaligen Betrachten gesteigert wird. Für den ganz verwöhnten Geschmack, für den Verehrer bravouröser Aquarelltechnik, der die Formen in zartem Dufte verschwimmen zu sehen gewohnt ist, werden Johannes Ufers kräftige, fast jähzornig hingeworfene Pinselexerzitien den Inbegriff alles malerischen Virtuosentums bilden. Ufers Darbietungen lassen der Phantasie jenen unausgesprochenen Spielraum, der das Kunstwerk eigentlich erst interessant macht. Johannes Ufer ist auch ein trefflicher Zeichner und seine mit ungeheuerer Leichtigkeit aufgetragenen, wie hingehaucht wirkenden Töne sind so sehr an ihrem Platze, daß man die akademische Art, Formen mit festen Strichen zu konturieren, bei ihm durchaus nicht vermißt. — Seinen „Rumänen", der farbig von ganz besonderer Eigenart ist, wolle man daraufhin einmal einer Betrachtung unterziehen. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet: daß in diesem Opus der Mensch im Künstler völlig aufgegangen ist. — Müller-Breslau findet sein Refugium immer noch im Reiche der Phantasie. Sein großes Können, das sich ebenfalls aus der unnachsichtigen Strenge der Zeichnung heraus entwickelt hat, feiert in erster Linie auf seinen Kompositionen unbestrittene Triumphe. Der Künstler weiß dem Publikum stets etwas zu sagen, was über die bloße Abschilderung des Wirklichkeitseindrucks hinausgeht, ja, er regt sein Publikum gewissermaßen zum Denken an! Und das ist am Ende doch auch der Zweck der Kunst? Zuvörderst sei auf seine „Schulvisitation Karls des Großen im Kloster zu St. Gallen" (Entwurf zu einem Wandgemälde für die Aula des Lehrerseminars in Frankenberg) hingewiesen. Dieses Bild liegt, wie gesagt, nur im Entwurfe vor. Wieviel der Künstler aber in diesem auszudrücken vermochte, wird selbst der laienhafte Beschauer herausfühlen. Die frischfarbigen Wandbilderentwürfe, „Frühling" und „Sommer" versinnbildlichend, seine Studienköpfe und das Märchen von der Königstochter mögen das vielseitige Schaffen Müllers-Breslau ohne weitere Kommentare beleuchten! Eine eigenartige Abwechslung im bunten Bilde der nach Ausdruck ringenden Künstlerseelen bietet Joseph Goller mit seinen im Reiche der angewandten Kunst herrschenden Beiträgen. In Goller finden wir recht eigentlich das verkörpert, was der neuzeitliche Ornamentstil Englands erreicht hat: ein Loslösen von der überlieferten Form!! Neue Linien und Bewegungen zu suchen, ohne sich dem Gebiete des klassischen Ornamentes zu nähern, hat sich Goller als Ziel gesteckt und wie weit ihm das gelungen ist, geht aus seinem Fächer hervor, dem das Motiv „Als der Großvater die Großmutter nahm" zugrunde liegt. Die Entwürfe zu Mosaikbildern und Glasfenstern sind ihres kraftvollen Ausdrucks halber und ihrer festlichen Farbentöne wegen rühmlichst bekannt. Neu sind vielleicht die Silhouetten, denen ein großer Linienreiz innewohnt. — Walter Friderici ist ohne Zweifel stark durch Beckert angeregt. Vielleicht blickt er auch ein wenig zu Dorsch hinüber. Seine „Kostümprobe" verrät aber so viel Selbständigkeit in der Auffassung, daß es ihm gewiß auch vergönnt sein wird, über kurz oder lang mit eignen Worten zu sprechen. Für einen forcierten Stil, wie ihn der junge Künstler in der „Burgruine Stolpen" und in der „Gewitterstimmung" offenbart, dürfen wir nichts übrig haben! Denn der Stil ist das Endergebnis eines langen künstlerischen Schaffens; er muß sich ohne irgend welche Beeinflussung, als natürliche Folge desselben, entwickeln . . . Der zurzeit in Rom lebende Georg Erler er-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19040211/1